

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamer pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herber.

Nr. 183

Samstag, den 7. August 1915.

9 Jahrgang.

Eine englische Amerika-Note.

Englische Schiffe hatten vor geraumer Zeit den amerikanischen Dampfer „Reches“ angehalten, der auf der Fahrt von Rotterdam nach den Vereinigten Staaten sich befand. Dies hat seinerzeit in Amerika recht viel böses Blut gemacht und war mit der Ursache einer amerikanischen Note an England. Jetzt ist nun die englische Antwort erfolgt. Wie es heißt, hat ihr Ton in den beteiligten Kreisen Nordamerikas gerade keinen sehr guten Eindruck gemacht, und das ist auch schließlich sehr zu verstehen. Geht doch England um seines Haars Breite von seinem einmal eingenommenen Standpunkte ab.

Die englische Antwortnote beginnt gewissermaßen mit einer Art Selbstberichtigung, indem sie hervorhebt, daß die englische Regierung sich an die Bestimmungen des Völkerrechtes halte, und stellt von neuem die Behauptung auf, daß die deutsche Methode der Führung des Handelskrieges den Bestimmungen des Völkerrechtes und der Menschlichkeit widerspreche. Es beginnt allmählich komisch zu wirken, wenn England immer wieder für seine Uebergriffe gegenüber der neutralen Schifffahrt die ältesten Gesetze heraufholt. In die letzte Antwortnote hat England allerdings noch ein neues Element hineingebracht, indem es gewissermaßen für die Neutralen eine Pflicht zurechtlegt, alles sich gefallen zu lassen, um den Feind zu unterdrücken. Wie England das ausspricht, dafür zeigt der Umstand, daß die Note hier von einem „gemeinsamen“ Feind spricht. Wir wissen ja aus Erfahrung, daß England den Anspruch erhebt, sein Feind müsse sofort auch der der ganzen übrigen Welt sein. Entspricht dies doch der englischen Denkart, wonach das ganze Weltgeschehen sich einzig auf das Wohlbefinden des englischen Volkes einstellt. Hier ist dies aber einmal mit einer immerhin anerkennenswerten Offenheit ausgesprochen worden.

Ein anderer Gesichtspunkt, von dem heraus aus England Amerika, und auch den übrigen Neutralen, sein Verhalten schmachhaft zu machen versucht, ist die Betonung des Umstandes, daß das Festhalten neutraler Schiffe aus neutralen Häfen nach neutralen Häfen nötig sei, um die über Deutschland verhängte Blockade effektiv zu gestalten. Damit gesteht Herr Greg zu, daß die englischen Nachmittage nicht ausreichen, um Deutschland wirksam von der ganzen Welt abzuschließen. Um das zu erreichen, muß es eben sich an die Neutralen wenden, die in dieser Weise drangsalariert werden. Es ist wohl sehr fraglich, ob diese sehr entzückt von der Rolle sind, die England ihnen hier zuweist. Ganz gespannt wartet man aber auf die Antwort des Herrn Wilson, der sich ja in der Note an Deutschland auf den Standpunkt stellt, daß man ein Unrecht nicht damit entschuldigen dürfe, daß es auch andere tun.

Geplant wird man aber auch sein können, wie die Stimmung der Vereinigten Staaten eine direkte englische Unversöhnlichkeit in der Note aufnehmen wird. England wirft sich hier gewissermaßen als der Schiedsrichter zwischen der einen oder der anderen Partei. So wird besonders hervorgehoben, daß es der englischen Regierung angenehm gewesen sei, feststellen zu können, daß ihre Maßregeln den Handel der Vereinigten Staaten nicht nachteilig beeinträchtigen hätten. Aus den Sätzen der letzten Monate geht hervor, daß Nordamerika für den Verlust des deutschen und des österreichisch-ungarischen Marktes durch die Verweigerung der anderen Handelsmöglichkeiten mehr als entschädigt werde. Hier hat Greg allerdings in einem gewissen Sinne recht. Amerika hat reichlich an den Waffenlieferungen für die Alliierten verdient. Aber es ist sehr fraglich, ob es in Washington angenehm berührt, wenn gerade dieser heilige Punkt mit so geringer Offenheit behandelt wird.

Deutsches Reich.

In der Bundesrats-Sitzung vom 5. August wurde eine Ergänzung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 28. Juni in der Form beschlossen, daß Erzeugnisse von Kraftfahrzeugen und von nassen Bleitrieben auf Verlangen der Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte verpflichtet werden können, ihre Futtermittel zu trocknen. Das Verlangen ist jedoch nur zulässig, soweit die betreffenden Betriebe über Trockenanlagen verfügen; die getrockneten Futtermittel sollen von der Bezugsvereinigung übernommen werden. (W. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

Das stellvertretende Generalkommando in Rassel hat, dem „B.“ zufolge, die heftigen Blätter in Rasselungen unter Verbot gestellt.

Der neue türkische Botschafter in Berlin, H. H. H. H., reiste am 4. August von Konstantinopel nach Berlin ab. H. H. H. H. drückte der Botschafter die Hoffnung aus, daß seine Tätigkeit in Berlin die deutsch-türkischen Beziehungen durch die Waffenbrüderschaft in neue Bahnen gelenkt werden, und daß die beiden Völker in politischer, wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Der Militärkommandant von Sofia hat das Blatt „Glasno“, die „Wolga“, auf einen Monat unterdrückt.

In Paris wurde, wie der „Temps“ meldet, ein Nationalverband zur Förderung der Ausfuhr von Erzeugnissen und der Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie durch Organisation aller industriellen und kaufmännischen Kreise des Landes gegründet; der Verband bereitet einen Antrag zur Erleichterung des Handelsverkehrs mit Russland vor.

+ Ueber Kopenhagen kommt jetzt die Meldung aus Petersburg, daß ein Ulla des Jaren vom 17. Juli befohlen habe, die aus Anlaß des Krieges erhöhten Steuern und Abgaben bis zum 1. Januar 1916 beizubehalten. Ein weiterer Ulla gibt dem Finanzminister die Ermächtigung zur Ausgabe einer neuen, zehnten und elften Schatzscheine von je 1 Milliarde Mark zur Deckung abgelaufener Schatzscheine.

+ Sämtliche sich in Moskau nach aufhaltenden Ausländer feindlicher Staaten wurden nunmehr durch einen Beschluß des Gouverneurs endgültig zum 14. August aus Moskau ausgewiesen mit der Berechtigung, nach dem Auslande zu fahren; diejenigen, die nicht ins Ausland reisen wollten, sollen hinter dem Ural verbleiben.

+ Die Turiner „Stampa“ meldet aus Rom, daß der italienische Minister des Auswärtigen, Sonnino, den italienischen Botschafter in Petersburg beauftragt habe, der russischen Regierung den Ausdruck des lebhaftesten Beifalles für die „erhebenden“ Worte zu übermitteln, die Salomow in der Duma bei Erwähnung Italiens ausgesprochen habe.

+ Das Londoner „Reuter-Bureau“ meldet aus Washington zu melden, daß Deutschland sich in seiner letzten Note weigere, anzuerkennen, daß die Verletzung des Dampfers „William Frey“ nach dem deutsch-amerikanischen Vertrag eine Verletzung der amerikanischen Rechte darstellt.

+ Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus New York, das Handelsdepartement gebe bekannt, daß bis zum 24. Juli 150 im Auslande gebaute Schiffe von zusammen 528 000 Bruttoregister-Tonnen in das amerikanische Schiffsregister eingetragen worden seien.

+ General Funston, der die Bewachungstruppen der nordamerikanischen mexikanischen Grenze befehligt, meldet, daß es bei Brownsville zu einem Schusswechsel zwischen zwölf amerikanischen Soldaten und einem zahlreichen mexikanischen Truppenteil gekommen sei; zwei Amerikaner seien verwundet worden. Funston sandte Verstärkungen.

+ Die Washingtoner Regierung bereitet einen Protest wegen des Dampfers „Dacia“ vor, dessen Beschlagnahme von dem französischen Kriegengericht bestätigt wurde; sie will eine prinzipielle Entscheidung über das Recht einer neutralen Regierung, Schiffe kriegsführender Staaten ins Schiffsregister aufzunehmen, herbeiführen.

Der Durchbruch bei Przasnysz.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „B. L. B.“ geschrieben:

Am 14. Juli ging fast ununterbrochen ein starker Regen nieder. Der Durchbruch durch das ausgebrannte, völlig menschenleere Przasnysz war melancholisch genug, aber unsere Soldaten klappten wohlgenut die Jänge zu und vereinigten sich schließlich davon zu einer Kanne, die nun die neue feindliche Stellung, die letzte geschlossene vor der Narew-Linie, mitten entzweibrach. Die Russen hatten alle Zwischenlinien aufgegeben und schleunigst die seit Monaten vorbereitete, außerordentlich starke Verteidigungsstellung Wosograd—Gichanow—Zielona—Szczuki—Krasnosielc besetzt, die wieder aus mehreren Reihen hintereinander bestand. Unsere Truppen mochten zunächst im Zweifel sein, ob sie hier noch stärkeren Widerstand zu erwarten hätten.

Der 15. Juli gab eine ernste Antwort. Als nach kräftiger Artillerievorbereitung die Schützenlinien vorzugeben begannen, empfing sie überall ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind legte offenbar alles daran, das letzte Bollwerk bis zum Äußersten zu verteidigen. So ging es an den meisten Stellen nur langsam vorwärts, und öfters mußte die für das Wirkungsschießen der Artillerie angelegte Zeit verlängert werden. Trotz des heißen, sonnigen Wetters, das eine gute Beobachtung zuließ, war der Erfolg nicht mehr so durchschlagend wie am ersten Tage. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchsfrente aber lagen Truppen, deren Draufgängerlust ganz besonders ausgebildet ist. Die eine Division hatte als Angriffsziel die Höhen südlich und südöstlich von Zielona und war schon am Vormittage stellenweise bis auf 300 Meter an den Feind herangekommen. Die Garde-Regimenter auf dem rechten Flügel, die sehr bedeutende Anstrengungen hinter sich hatten, sollten eigentlich das Vorgehen der Nachbarn abwarten — da meldeten sie um 1/2 Uhr: Sie hielten die feindliche Stellung für sturmreif und würden in einer halben Stunde angreifen. Als dies die Truppen des linken Flügels hörten, wollten sie natürlich nicht zurückstehen, und so trat die Division Punkt 2 Uhr zum Sturm an. Es war ein gewagtes Unternehmen, diesen Stützpunkt ohne die heranbeorderten Verstärkungen zu unternehmen. Sein Gelingen ist dem hervorragenden Zusammenwirken von Infanterie und schwerer Artillerie zu verdanken. Im vollen Vertrauen auf die Trefflichkeit der „Schwarzen“ Brüder sprangen die Schützen durch das hohe Kornfeld vor, sobald eine Lage Granaten vor ihnen eingeschlagen war. Durch verabredete Zeichen gaben sie ihre neue Linie zu erkennen. Dann legte die Artillerie ihre Geschosshorde 100 Meter weiter vorwärts, und unter ihrem Schutze führten jene in die feindlichen Granatlöcher. So ging es ununterbrochen vorwärts. Ueber das russische Schnellfeuer noch das doppelte Drathindernis vermochte den Sturm aufzuhalten. Als das deutsche Hurra rollte, liefen die Russen, verblüfft durch solche Elementargewalt, in hellen Häufen davon. Um 2 1/2 Uhr erhielt der Divisionsbefehl vom linken Flügel die Fernschmelzung: Die feindliche Stellung ist genommen, und taun war der Apparat frei, so traf vom rechten Flügel dieselbe Nachricht ein. Wenig später — und ebenfalls aus eigenem Antriebe heraus — stürmte die Nachbardivision, die aus jenen, erst während des Krieges eingeleiteten Mannschaften zusammengekehrt ist, in glänzendem Anlauf die Bastion bei Monowo. Die Wir-

kung dieses ersten Durchbruchs durch die russische Hauptstellung pflanzte sich im Laufe des Nachmittags und der Nacht über die ganze Front hin fort. Neue Kräfte wurden in die Bresche geworfen und halfen sie erweitern. Zwar leistete der Feind an vielen Stellen noch hartnäckigen Widerstand, aber den Ansturm von vorne und den Druck auf die Flanke konnte er schließlich nirgends aushalten. Ein nicht abgeschlossener Versuch, die zuerst durchgebrochenen deutschen Truppen durch Beschung einer Seitenstellung zu bannen, wurde von diesen durch einen neuen, scharfen Anlauf vereitelt. Noch weniger konnte der Todesritt einer russischen Kavallerie-Brigade, die südöstlich der bereits gefallenen starken Opingura-Stellung unsere Infanterie attackierte, irgendeinen Erfolg versprechen; Kosaken und Husaren wurden im Nu niedergemacht. Auch einzelne rückwärtige Zwischenstellungen des Feindes fielen bald unter den Stoßen unserer siegesfrohen vorwärtseilenden Truppen, die erst vor der befestigten Narew-Linie halt machten. Ueberraschend schnell und vollkommen war erreicht worden, was man von dem Durchbruch nur irgend erwarten konnte. In einer Breite von etwa 120 Kilometer sind unsere Truppen um 40 bis 50 Kilometer weiter in Feindesland eingedrungen, haben ein reiches und schönes Stück russischen Bodens besetzt und Zehntausende von Gefangenen sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Bis Gichanow haben bereits seit dem 18. Juli deutsche Jäger durch. An dem schönen Erfolge haben naturgemäß auch die Truppenteile, die zur Seite der mittleren Stoßkolonnen vorgingen, ihren erheblichen Anteil. So war das konzentrische Vordringen beiderseits der Eisenbahn Mlaw—Gichanow, das zum Ausrollen der feindlichen Stellungen bis nach Plonsk hinunter führte, eine vorzügliche Leistung. Auf dem linken Flügel wurde nicht minder tapfer gekämpft und draußengegangen. Die Aufmerksamkeit auch späterer Zeiten wird aber doch in erster Linie sich auf das Mittel- und Hauptstück dieser groß- und eigenartig von General von Gallwitz angelegten Offensive richten: Auf die Jänge von Przasnysz und den Kammstich von Zielona.

Die Kriegsoffer der Presse.

Ueber die Unentbehrlichkeit der Tageszeitung, die uns das gewaltige Geschehen dieser Tage erst eigentlich miterleben läßt, ist heute kein Wort mehr nötig. Auch was die Zeitung mit ihrem steten Einfluß für die Stimmung und innere Haltung unseres Volkes bedeutet, haben die Monate der Kriegsdauer jedem gezeigt, der sehen kann. — Was aber weniger bekannt ist, das sind die Kriegsoffer, die auch das Zeitungs-gewerbe in steigendem Maße zu bringen hat.

Auf eine Rundfrage, die der Co. Preisverband für Württemberg Anfangs Mai d. Js. an 180 selbständige Zeitungen Württembergs gerichtet hat, gingen nach einer soeben erscheinenden Kriegszahl des „Zeitungs-Spiegels“ 137 Antworten ein. Darnach waren bis zu dem angegebenen Zeitpunkt zum Heeresdienst eingezogen: 52 Angehörige der Redaktion; 4 davon sind gefallen, 7 verwundet, 10 haben eine militärische Auszeichnung erhalten. Den technischen Betrieben wurden durch den Krieg 538 Kräfte entzogen; 39 sind gefallen, 67 verwundet und 30 ausgezeichnet. Welche einschneidende Wirkung die Mobilisierung auf den inneren Betrieb vieler Zeitungen gehabt hat, daß z. B. von den Redakteuren einer Stuttgarter Zeitung 5, vom technischen Personal einer anderen nicht weniger als 15 ins Feld rückten. Noch schwerer mag es empfunden worden sein, wenn, wie dies häufig eintrat, kleineren Blättern ein Redakteur oder gar der einzige Leiter entzogen wurde. So mußten nach derselben Quelle 8 württembergische Zeitungen (und 37 in Württemberg erscheinende Zeitschriften) ganz oder über die Kriegszeit ihr Erscheinen einstellen.

Von den 137 Zeitungen, die die Rundfrage beantworteten, werden insgesamt täglich 6024 Zeitungszahlen mehr n kostenlos an Lazarette oder an das Rote Kreuz abgegeben, bezw. ins Feld versandt; 34 Zeitungen geben zwischen 100 und 1000 tägliche Nummern, 20 Zeitungen regelmäßig zwischen 50 und 100 Ex., 61 Zeitungen regelmäßig zwischen 1 und 50 Ex. ab. — Eine im Verhältnis zu ihrer Auflage bei der fortschreitenden Dauer des Krieges nicht geringe Kriegslieferung. Der Verzicht auf Abonnementsgelder, den damit der überwiegende Teil der württ. Tageszeitungen über die Kriegszeit auf sich genommen hat, ist nicht unbeträchtlich. Er erreicht allein bei den 55 Zeitungen, die darüber Angaben gemacht haben, die Gesamtsumme von 33 280 Mk.

Als Faktoren, welche die Herstellung der Zeitung über die Kriegszeit erschweren und verteuern, werden in den verschiedenen Antworten genannt: die Verteuerung verschiedener Materialien (Farbe, Papier, Blei usw.) teilweise bis zu 100 Prozent, Ueberstunden, erhebliche Vermehrung der Telegraphen- und Telefonausgaben, Transport- und Versandschwierigkeiten. Nach den eingegangenen Angaben beträgt die Kostenvermehrung für die Herstellung eines Blattes von der Größe einer württ. Bezirkszeitung für die tägliche Gesamtauflage 6—8 Mk., also für das Jahr umgerechnet 1800—2400 Mk. Mehrausgaben im einzelnen Zeitungsbetrieb.

Die Auflage hat sich zwar bei manchen Zeitungen, namentlich größeren, erhöht, aber durchaus nicht allgemein; andere haben einen Rückgang der Leserschaft zu verzeichnen.

Schleppender Eingang der Bezugsgelder wird mehrfach beklagt. Schwerer ins Gewicht fällt der Inseratenausfall, der nach Angaben einzelner Zeitungen im Durchschnitt bis zu 50 Prozent beträgt. Eine mittlere Zeitung berechnet den ständig ihr entfallenden Ausfall an Inserateinnahmen auf 50 Mk. täglich, (eine steigende Zahl von Zeitungen sah sich deshalb, zumal neuerdings bei der Steigerung der Papierpreise, genötigt, den Bezugspreis zu erhöhen.) — Also auch das Zeitungsgewerbe ist in dieser Zeit keineswegs — wie mancher Uneingeweihte vermutet — auf Rosen gebettet, sondern trägt in seinem Teil reichlich mit an den Opfern, die die Not des Vaterlands erheischt.

Der Krieg.

Warschau von uns besetzt!

Großes Hauptquartier, 5. August. (WZP. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen ist am Eingelopi und südlich der Kampf von neuem entbrannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland in Samogitien schlug unsere Kavallerie die Russen bei Genaike Wlshi und Oniskhy aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewiez wurden gestern und vorgestern **2285 Russen gefangen**, darunter 2 Offiziere. Die Armeen der Generale Scholz und Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Romza-Dstro-Wyszlow.

Tapfere und verzweifelte Gegenstände der Russen beiderseits der Straße Dstro-Rogan waren wirkungslos. **22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet.**

Die Armeen des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach gestern und heute Nacht die äußere und innere Fortslinie von Warschau, in der die russische Nachhut noch zähen Widerstand leistete. Die Stadt wurde heute vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolynsk ein.

Oberste Heeresleitung.

Genaike und Wlshi liegen etwa 60 Kilometer nordöstlich, Oniskhy, etwa 50 Kilometer südöstlich von Poniewiez.

Zwangorod genommen!

Wien, 5. Aug. (WZP.) Amtlich wird verlautbart: **Zwangorod wurde gestern besetzt.**

Wien, 5. Aug. (WZP.) Amtlich wird verlautbart: den 5. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Malschlacht am Dunojec, in Galizien, in Süd- und Nordpolen und in den Ostseeprovinzen errungen haben, wurde durch die **Besitznahme von Zwangorod und Warschau** gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Zwangorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in der Hauptstadt von Russisch-Polen eingerückt. Zwischen Weichsel und Bug

bringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Oesterreichisch-ungarische Reiterei hat **Ustjug, deutsche Wladimir-Wolynskij erreicht.** Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergfjells zu größeren Kämpfen. Ein gestern Morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Regiments Nr. 92 gegen die Nemes-Alpe (nordöstlich des Kreuzbergfjells) **brach blutig zusammen.** Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbaues zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Seikofel-Stellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und verlor circa **hundert Mann an Toten.** Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering.

Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern Mittag wieder ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doberd. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdraussina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengepöckelt.

An allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

+ Die erste Waffentat des „Frauenflottenbundes“.

Berlin, 5. August. Wie dem Wollischen Tel.-Bur. „von zuständiger Stelle“ mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund Deutscher Frauen dem Marinekorps in Flantern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 4. August.

An der Kaukasus-Front griffen unsere Truppen heftig die feindliche Nachhut an, die in den Stellungen in der Umgebung von Hamur östlich des Rilsj-Gebirges den Rückzug der Hauptmacht zu decken versuchte. Wir jagten den Feind nach Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere verfolgenden Abteilungen besetzten Karakissia und die Umgegend nördlich von Hamur. — An der Dardanellen-Front am 3. August bei Ai-Burnu Schiffsgrabenkämpfe ohne Bedeutung. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Bombenwerferstellung auf unserm linken Flügel. Ein feindlicher Kreuzer beschoss wirkungslos Altschi-Tepe. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf dabei ein feindliches Torpedoboot, das sich sogleich entfernte. Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe auf das Hospital in Eznie südlich von Kuntale, durch die ein Verwundeter getötet wurde. Am 3. August ließen ein Kreuzer und vier Torpedoboots über Sigahadj-Klaman südlich von Smirna ein Flugzeug aufsteigen, das dort drei Bomben abwarf, durch die eine Person getötet wurde. Die erwähnten Schiffe schleuderten über 200 Granaten auf den genannten offenen Ort, wodurch ein Haus zerstört wurde. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

+ Auch die Festung Reval bereitet sich vor.

Petersburg, 5. August. (Ueber Kopenhagen.) „Rijetsch“ bringt einen Befehl des Kommandanten der Festung Reval, nach dem ein vollständiges Verzeichnis aller vorhandenen Telephonanlagen und Apparate, der Kabel und Drähte angefertigt werden soll und sämtlichen Ausländern der Aufenthalt im Festungsgebiet untersagt wird.

+ Zur Kriegslage.

In einem Leitartikel schreibt die Londoner „Morning Post“ vom 4. August u. a. folgendes: „Während Russland aus Polen verdrängt wurde, standen wir in der Defensive und ließen den Feind sich gegen Osten konzentrieren; jetzt können wir nicht erwarten, daß die Russen

eine deutliche Konzentration gegen Westen verheißt. Frankreich leidet schwer.“ Das Blatt glaubt nicht, daß Frankreich auf deutsche Friedensvor schläge eingehen werde, wünscht aber, daß der Grund wegfiel, der Frankreich weiser erscheinen ließe, einen Separatfrieden zu schließen, und sieht die Rettung nur in der Befreiung des russischen Fronten. Aus Petersburg erfährt dieselbe Zeitung, daß die russische Front nun endgültig nach Süden nach Norden sich verschoben habe. Der Feind hat Informationen aus amtlichen und anderen Quellen darauf hin, daß die Angriffe am Njemen und an der Duna die Hauptsache seien. Diese Operationen seien wohl sie wichtiger erschienen, bisher tatsächlich von geordneter Natur gewesen. Die Russen seien in diesen Teilen der Front gut vorbereitet.

London, 5. August. „Daily Mail“ meldet aus Warschau: „Vor sechs oder sieben Monaten erwarteten wir, daß die Holländer die schließliche Niederlage der Deutschen erlitten hätten, namentlich infolge der starken Aktion Englands. Heute ist es schwer, Holländer zu finden, die es haben wollen, daß sie den Sieg der Alliierten durch Waffengewalt damals vorauszu sehen glaubten.“

Kristiania, 5. August. „Morgenbladet“ militärischer Mitarbeiter schreibt: „Die Tagesberichte zeigen, daß die Lage der Russen mit jedem Tage schwieriger, so gefährlicher wird. Man bekommt immer mehr den Eindruck, daß die Aufgabe ganz Polens durch Warschau und Zwangorod seitens der Russen nur eine Frage der Zeit, ja eine Frage von Tagen ist. Wenn es genug damit, es fängt auch an, auszuweichen, als ob Gefahr einer Katastrophe für große Teile des russischen Heeres nicht länger außerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt. Es ist eine große Frage, ob die Russen die bedeutenden Truppenmassen, die sie im Bezirk von Warschau und Zwangorod noch stehen haben, rechtzeitig wegzukönnen portieren vermögen, gar nicht zu reden von den großen Vorräten an Waffen, Munition und Kriegsmaterial, die sie dort aufgestapelt haben. Was aber noch gefährlicher erscheint, ist, daß selbst die neue Verteidigungsstellung, hinter die sich die Russen zurückziehen wollten, äußerst verwundbar und mit sehr bedeutenden Mühen behaftet ist.“

+ Ein Wink mit dem Jaunpflanz.

Englisch-russische Unstimmigkeiten.

London, 4. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg vom 2. August: Folgende amtliche Mitteilung wird hier veröffentlicht:

Es scheint, als habe die Entsendung starker deutscher Hilfstruppen aus Frankreich an die russische Front in der ersten Juliwache begonnen, als Wladens Armee im Weichselgebiet bedrängt wurde und die Kämpfe am Warow sich lange hinzogen. Jeder russische Erfolg zwingt den Feind, frische Streitkräfte an der Weichsel wegzuziehen. Diese Tatsache schafft günstige Bedingungen für aktive Operationen unserer Verbündeten.

Die „Times“ bezeichnen in ihrem Leitartikel das obige Telegramm als „etwas ungewöhnlich“ und meinen, daß, wenn die Veröffentlichung solcher amtlicher Telegramme wirklich nötig sei, ein gewisser Mangel an Zusammenwirken zwischen den verantwortlichen Behörden im Westen und Osten bestehen müsse. Die Wiederaufnahme der Offensive im Westen hänge nicht allein von ab, ob gewisse deutsche Armeekorps nach dem obigen Kriegsschauplatz gebracht worden seien, sondern davon, ob die Stämme, Stellungen und Bewaffnung der deutschen Armee im Westen eine allgemeine Offensive gegenwärtig ermöglichen. Das Blatt sucht dann nachzuweisen, daß die Stellung im Westen nicht geschwächt sei, und fordert, daß die britischen Behörden sofort ihre Schätzung von der Stärke der Deutschen auf beiden Fronten bekräftigen. Ferner seien engere Beziehungen zwischen den Generalstäben der Alliierten nötig. Asquith solle, um die besten Beziehungen zwischen den Alliierten weiter zu entwickeln, offen erklären, was England für den Krieg zu tun bereit sei zu hoffen, daß er damit die Wirkung seiner nicht überzeugenden Unterhandlung in Frankreich und anderwärts verstärken werde. Schließlich wird die Forderung wiederholt, das Parlament unverzüglich wieder zu zuberufen, besonders um das Vertrauen der Alliierten zu stärken, was nur durch die Einführung der Weichsel gehen könne.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Syon, 4. August. „Nouvelles“ meldet aus Syon: Die englischen Schiffe „Turquoise“ und „Nongee“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scilly-Inseln versenkt.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

(13)

„Verraten? Jetzt? Wo Papa schwer krank liegt?“ Assunta starrte ihren Bräutigam aus großen Augen entsetzt an. Das kann doch Dein Ernst nicht sein?“

„Doch!“ Bedenke nur, wenn es das Unglück wollte, daß er stirbt, dann müßten wir monatelang warten. Das geht nicht. Du gehörst jetzt doch mir und mußt den gleichen Wunschnuß, diesen Bräutigam, der uns beiden nur Opfer auferlegt und uns nicht zur Ruhe kommen läßt, sobald als möglich zu enden.“

„Es ist unmöglich, Ferry. Mein ganzes Gefühl würde sich sträuben.“

„Dann liebst Du mich nicht!“ brauste er auf. „Das Weib, welches liebt, kennt keinen anderen Wunsch, als dem Manne seiner Liebe angehören zu wollen.“

„Ferry, lieber, lieber Ferry.“

„Er wandte sich kalt ab.“

„Geh“, sagte er leise. „Geh doch zu Deinen Eltern, die Dir mehr gelten als ich.“

Assunta brach in Tränen aus. Es war das erste Mal, daß er sie hart anließ, das erste Mal, daß sie diesen brutalen Zug um seine schmerzhaften Lippen lagern sah.

„Du bist grausam“, stammelte sie. „Du handelst lieblos.“

Er fuhr jäh herum und riß sie in seine Arme, ihr Gesicht mit wilden Küssen bedeckend.

„Süßes? Ich? Nur weil ich Dich zu sehr liebe — Dich ganz für mich haben möchte? O Assunta!“

Sie war ganz verschluckt. Willenlos hing sie an seiner Brust, aufgelöst in Tränen, Schmerz und Glückseligkeit.

„Wißt Du es nun?“ fragte er und sie murmelte leise: „Ja.“ Sie hätte ihm ihre Seele verschrieben aus lauter Angst, er könne an ihrer Liebe zweifeln.

Langendorf übernahm es, Mama die Sache begreiflich zu machen. Er bot die ganze Kraft seiner Beredsamkeit auf, war

gütlich und liebenswürdig wie nie und dabei innerlich selbst ein bißchen überrascht über die Ruhe, mit welcher Frau Vore ihm zuhörte. Eigentlich hatte er gefürchtet, gleich mit Entrüstung unterbrochen zu werden.

Aber in Frau Fabrizius war die Kraft der großen Liebe von welcher der Apostel Paulus sagt: „Sie trägt alles, sie glaubt alles; sie hofft alles; sie duldet alles.“

So fragte sie nur, ob es auch Assuntas Wunsch sei, daß die Vermählung schon in vierzehn Tagen stattfinden sollte und meinte, als er bejahte, dann wollte sie nichts dagegen sagen, denn sie fühlte sich nicht kompetent, in Sachen der Leidenschaft einen Nachspruch abzugeben.

Was sie mit diesem Satz eigentlich meinte, verstand weder Assunta noch Langendorf und sie erklärte sich darüber nur gegen Peter Vott, mit dem sie die Sache später besprach. Er war empört über ihre Nachgiebigkeit, nannte Langendorfs Verlangen eine Gemütskrankheit und begriff nicht, weil sie als Mutter da hatte nachgeben können.

Da blickte Frau Vore mit seltsam schimmernden Augen vor sich hin und sagte: „Ich selbst habe geheiratet nach Wunsch und Wahl meiner Eltern und habe die Ehe getragen aus Pflichtgefühl. Aber ich habe dabei nicht einen Augenblick gezweifelt, daß es etwas über alle Begriffe Erhabenes ein mühte, sich selbst nicht immer aus Pflicht gewaltsam unterdrücken zu müssen, sondern sich mit janzender Seele dem Sturm der Leidenschaft zu unterwerfen. Ein solch blindes Unterwerfen unter den Willen eines anderen Menschen ohne Rücksicht auf das, was man selber war, getan hätte oder müßte, ist für das Weib nicht Demütigung, sondern Erhebung. Und ich finde es von Assunta nur natürlich, daß, da ihr ein so glückliches Los fiel, sie nun denkt und fühlt mit der Seele ihres Erwählten. Liebe ist, wenigstens in jenem ersten Stadium, wo die Leidenschaft vorherrscht, immer zu 100 Prozent egoistisch. Darf ich, die dergleichen nie erlebte und nur ahnen kann, wie gewaltig die Macht ist, welche diese beiden Menschen zueinander führte, eine Kraft der Entsagung fordern, welche sie vielleicht gar nicht in stande sind, zu geben? Es ist ja wahr, ihre Verbindung könnte, wenn sie nicht bald stattfindet, auf lange Zeit hinaus unmöglich gemacht werden.“

Peter Vott sagte nichts mehr. In seinem Innern empfand er es mit vorwurfsvoller Scham, daß diese Frau, die er so liebte, das Wesen der Liebe besser erriet, als er, der sie so lange geliebt hatte, ihren tiefsten Abgründen vorübersehen konnte.

Während man in aller Stille also alle Vorbereitungen zur Hochzeit traf, die natürlich ganz ohne Gepränge begangen werden sollte, lag Herr Fabrizius fast immer benommen auf dem Sofa, das ihn in eine sehr heftigen Verlauf zu nehmen gaben eigentlich wenig Hoffnung. Frau Vore war in der Nacht kaum von dem Krankenlager und war zu froh, daß Eva ihr stillschweigend die Führung des Hauses abgab.

Dabei bemerkte sie zweierlei. Einmal, daß Eva eine unglaublich auf das Praktische gerichteten Sinn besaß, und sich in der neuen Tätigkeit sehr wohl zurecht fand. Dann auch, daß sie im Grunde eine passive Natur war, die lieber von den Dingen getrieben ließ, als selbst handlungsfähig zu treten. Sie hielt im ganzen die Ordnung gut an, aber es war ihr zum Beispiel ganz gleichgültig, ob Vater oder jenes so kochte, wie Frau Vore es haben wollte, oder anders. Wenn das Essen nur zur rechten Zeit da war — das wie machte sie sich keine Sorgen.

Und Barbe, die bei aller Geschäftigkeit gewöhnt war, zu warten zu werden, geriet dann leicht außer sich, wenn Frau Vore etwas tadelte.

Auch in Bezug auf ihre Person war Eva von einer Gleichgültigkeit. Ob ihr etwas gut stand oder nicht, war ihr nur praktisch und bequem war.

Ferry, der sehr viel auf Verheiratetheit gab, war Assunta gegenüber beiseite über Evas äußeres Erscheinungsbild und sagte schandernd, er würde lieber eine ungeweihte bleiben, als eine Frau heiraten, die sich so uninteressant läßt, wie Eva.

Die beiden konnten überhaupt nicht zurecht kommen miteinander. Sie fand es unerträglich, daß Assunta, nicht ein bißchen, vollständig sei auf die häßlichen Schanepietereien und Eitelkeiten, mit welchen Langendorfs Verstand ihn zum Weiblichen und sagte, sie würde sterben, wenn Audi in ihrer von der Schönheit anderer Frauen spräche, wie Assunta Bräutigam dies über tat.

Fortsetzung folgt.

London, 4. August. (Nachricht des Reuterschen Bureau.) ...

Lokales und Provinzielles.

Sämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und alle Oelfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

Dillenburg, den 6. August 1915.

Bestandsaufnahme für Baumwolle und Baumwollenerzeugnisse (halbwollene und wollene Männerunterkleidung eingeschlossen). Wir machen darauf aufmerksam, daß die von dieser Verordnung (siehe Kreisblatt Nr. 174) betroffenen Gegenstände von den Meldepflichtigen nach Maßgabe der betreffenden Bestimmungen für die am 2. August 1915 nachts 12 Uhr vorhandenen Vorräte das erste Mal bis zum 12. August d. Js. anzumelden sind.

Zum Kampf gegen die Obstschädlinge. Im Interesse der Vertilgung der schädlichen Insekten ist es dringend geboten, die Fallstriche, Äpfel wie Birnen, einen um den anderen Tag, namentlich nach starkem Winde, aufzuhängen. Bleibt das Fallobst liegen, so haben die schädlichen Insekten Zeit, sich daraus zu entfernen und zu verpuppen, um dann im nächsten Jahre unsere Obstplantagen erheblich zu schädigen. Das Fallobst läßt sich, gut ausgeschnitten und gereinigt, auf mannigfache Weise im Haushalt verwerten. Der ausgefressene Teil, welcher ausgeschnitten wird, findet als Schweine- oder Gänsefutter gute Verwendung. Verkehrt wäre es, das Fallobst auf dem Speicher zu lagern, oder die Reste auf den Mist oder Komposthaufen zu werfen, da hier die Weiterentwicklung der Schädlinge für und Tor geöffnet wird.

Schöbelden, 4. Aug. Wilhelm Petry aus Reddinghausen, ein gebürtiger Schöbeldener, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse wegen bewiesener Ruhe und Unerschrockenheit im feindlichen Kampfe. Auch ist Petry für die Hirschbüchse Tapferkeitsmedaille erster Klasse eingereicht worden.

Kirchgöns, 5. August. Beim Wiedereinfangen eines schwebenden Fisches wurde der Landwirt Heinrich Schimpf von dem Tiere mit solcher Wucht gegen den Leib geschlagen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Vom Main, 5. August. Unbestimmt um die Warnungen und Verbote der Behörden werden die Obstzüchter im Unterraingebiet bis weit hinauf ins Frankenland von Obsthändlern förmlich berannt, die ihnen das erst in 6-8 Wochen reife Obst schon jetzt abzuschöpfen suchen. Es soll sogar vorkommen, daß sich die Händler beim Auffuchen der Obstbäume des Ortspolizeisten bedienen. Vielfach wollen die Leute schon jetzt ein Ankaufs- oder Draufgeld zahlen. Das ist zwar verführerisch, aber auch sehr bedenklich für die Bauern. Denn fallen die Preise, so kommt der Käufer nicht wieder, bleiben sie aber über den gebotenen Preis, so ist der Verkäufer der Geprüllte. Es ist dringend nötig, diesem Treiben gewissenhafter Händler, wo sie sich auch blicken lassen, rücksichtslos das Handwerk zu legen. Vielleicht läßt man ein vorläufiges Verkaufsverbot für Obst in Kraft treten, wie es schon für den Bereich des 10. Armee-Korps geschah. Dann hörte der Obsthändler mit einem Schlage auf.

Frankfurt a. M., 5. August. Der gewaltige Brand in dem Bräutellager der Kohlenhandlung Müller & Eimling wurde am Mittwoch nach 38 Stunden durch die Feuerwehr gelöscht. Obwohl ein erheblicher Teil der Vorräte durch einen elektrischen Kurzschluß gerettet werden konnte, verbrannten doch etwa 6-7000 Zentner.

Niedererfeldberg, 5. August. Im Zeitraum von zwei Wochen sammelte die hiesige Schuljugend in der Gemarkung nahezu 12000 Kohlweisslinge.

Bad Homburg v. d. G., 5. August. Unter dem Vorsitz des Landrats von Vornus fand im Kreishause eine Versammlung der Bürgermeister des Obertaunuskreises statt, in der die Maßnahmen zur Getreideversorgung der Kreisangehörigen beraten wurden. Zu der Frage hatte der Kreisamtspräsident bereits vor einigen Tagen beschlossen, die Selbstversorgung und Selbstbewirtschaftung der beschlagnahmten Ernte zu übernehmen. In einem eingehenden Vortrag erläuterte der Vorsitzende den Wert der Selbstversorgung und die Ergebnisse im Kreis für 1915. Für die Beschaffung des Brotes werden nur im Kreis ansässige Händler herangezogen. Als Selbstversorger gelten nur solche Landwirte, deren Vorrat bis zur nächsten Ernte reicht. Wer sein eigenes Getreide raumlang nicht selbst aufspeichern kann, ist zur Anleihe beim Kreis verpflichtet. Das Korn selbst wird mit dem Höchstpreise bezahlt, wobei jedoch vorausgesetzt wird, daß die Güte der letzten Ernte entspricht. Es werden demnach verschiedene Preise bezahlt. Den Landwirten muß eine sehr sorgfältige Behandlung des Kornes zur Pflicht gemacht werden, weil immer nur eine Bedarfsmenge für zwei Monate zur Auszahlung kommt. Das gesamte Risiko für die Selbstversorgung trägt der Kreis, der auch den Mehlpreis festsetzt. Für den Obertaunuskreis reicht die eigene Ernte nur sieben Monate; auf diese Zeit erstreckt sich auch nur die Selbstversorgung.

Aus aller Welt.

Ein Tiefenunterseeboot. In Bridgport (Connecticut), wo mehrere Unterseeboote für die Vereinigten Staaten gebaut werden, sind, so meldet wenigstens Reuters, die Pläne ausgeführt worden, welche ergaben, daß ein Unterseeboot mit einem Aktionsradius von 6000 Meilen gebaut werden kann. Das Boot wird durch eine Schweizer Maschine vom Sulzer-Dieseltyp angetrieben.

Wegen Verhaftung mit dem Feinde. Nach dem „Temps“ hatten sich vor dem Pariser Kriegsgericht zwei Frauen aus Souchez wegen Diebstahls in von den Besiegten verlassenen Häusern von Souchez und wegen Verhaftung mit dem Feinde zu verantworten. Die ihnen zur Last gelegten Verbrechen sind am 5. Oktober 1914 beim Einzug der Deutschen in Souchez und im März 1915 begangen worden, als beide Frauen über Deutschland und die Schweiz nach Frankreich zurückgeschickt wurden. Sie wurden verurteilt, ein neunzehnjähriges Mädchen zum Tode, seine Mutter zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit. Wegen des Diebstahls sind die zwei Frauen wohl schwerlich so hart bestraft worden. Diebstahl und Mord bleibt ja bekanntlich in Frankreich unter Umständen ganz straflos. Aber Verhaftung mit dem Feinde ist ein todeswürdiges Verbrechen, selbst wenn sie, wie vermutlich in diesem Falle, nicht einmal einwandfrei nachgewiesen werden kann.

Verheerungen durch eine Wasserhose. In Erie (Pennsylvania) brachen am Dienstag infolge einer Wasserhose die Dämme. Die kommerziellen und Wohnviertel der Stadt wurden überflutet. Das Wasser reißt bis zum zweiten Stock. Es zerstörte die Telefon- und Telegraphenverbindungen und schwemmte die Beleuchtungsanlagen weg. Die Fabriken stillen die Arbeit ein. Die Zahl der Toten wird auf 25 geschätzt, die der Obdachlosen auf 2000. Der Schaden geht in Millionen.

Keine französischen Schwestern! Der „Globe“ meldet aus Pontoise: Die Polizei verhaftete einen Arbeiter, welcher erklärt hatte, die französischen Arbeiter hätten verschiedene Schlappen erhalten. Der Arbeiter wird wegen Verbreitung falscher Nachrichten vor ein Kriegsgericht gestellt. — I wol Die Franzosen und Schlappen erleiden, so etwas gibt es ja gar nicht! Sie liegen flach, genau so wie die Russen, die Engländer und der leider nicht ganz wasserbichte Cadorna.

Französische Disziplin. Der „Temps“ meldet, daß in jeder Sitzung des Pariser Kriegsgerichtes Soldaten abgeurteilt werden, welche in angetrunkenem Zustand die schwere Verurteilung gegen die Disziplin begangen haben. Erst gestern wurde ein Soldat, welcher in betrunkenem Zustand einen Leutnant schwer beleidigt hatte, zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Zwei Söhne verloren. Wie die „Meraner Zeitung“ schreibt, starben zwei wackere Bub'n einer Tiroler Familie den Heldentod fürs Vaterland. Alle waren Kaiserjäger und standen in den Jahren 18 bis 40. Zwei fielen in Polen, drei auf den Schlachtfeldern von Gallien, zwei wurden auf türkischer Erde von Granaten zerschellen, zwei weitere fielen in Bessarabien und drei veripigten ihr Herzblut am Saraj; überall, wo die Oesterreicher siegten, waren diese Tiroler dabei.

Das deutsche Unterrichtssystem. Der Professor der Pädagogik an der Columbia-Universität in New York, Carl Russell, sagte in einer Versammlung: Professoren aus dem ganzen Lande, ob ihr die Deutschen liebt oder haßt, ihr müßt die Vortrefflichkeit des Systems bewundern, das sie in uns einfließen läßt, der ganzen Welt die Stirne zu bieten. Das Geheimnis ihrer Kraft liegt in dem deutschen Unterrichtssystem. — Nicht im Barbarentum?

Vermischtes.

Seidenraupenzucht in Deutschland. Das kürzlich erlassene Verarbeitungsverbot und die Bestandsaufnahme von Seide und Seidenabfällen lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Seidenindustrie, die in unserer Volkswirtschaft eine überaus wichtige Rolle spielt. Deutsche Seidenwaren, so vor allem die Kresfelder Seidenammelte, genossen vor dem Kriege Weltruf und werden wohl nach dem Frieden ihren alten Platz auf dem Weltmarkt wieder einnehmen. Das alte Seidenland Frankreich ist von Deutschland längst glänzend geschlagen worden, es dominiert nur noch in einigen wenigen Spezialitäten, wie den Lyoner Seiden. Wir bekamen die Rohseide bisher aus China, Japan, Ostindien und Italien, alles Länder, mit denen wir jetzt im Kriege leben, oder deren Produkte für uns zurzeit nicht erreichbar sind. Vielleicht regt die mangelnde Einfuhr an, uns auch auf diesem Gebiete vom Ausland unabhängig zu machen, wenigstens nach Möglichkeit, denn der ganze Bedarf an Rohware wird kaum von uns im Lande erzeugt werden können. Daß die Seidenraupenzucht früher in Deutschland vielfach betrieben wurde, ist bekannt. Schon im Jahre 1670 entstand in Bagern eine Seidenbaugesellschaft. Auch Friedrich der Große ließ sich in dem Bestreben, seinem verarmten Lande nach dem Siebenjährigen Kriege neue Industriezweige zu erschließen, die Förderung der Seidenraupenzucht sehr angelegen sein. Auf seinen Befehl wurden an vielen Orten Maulbeerbaumpflanzungen angelegt, die noch heute von der Fürsorge des großen Königs zeugen. Solche Maulbeerbaum-Plantagen trifft man bis hinein nach Oberschlesien. Mit den Napoleonischen Kriegen schied die neue Industrie wieder ein. Auch Hannover hatte einmal eine Zeit der Seidenkultur. In Herrenhausen bei Hannover, der ehemaligen Sommerresidenz der hannoverschen Könige, wurde im 18. Jahrhundert nach und nach eine sehr ansehnliche Maulbeerbaumpflanzung geschaffen. Im Jahre 1784 zählte man gegen 4000 größere Bäume und über 38000 Schößlinge. Für die Abzäpfelung der Kokons wurden besondere Maschinen angeschafft. Auch hier haben die Kriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts die neue Industrie langsam vernichtet.

Die Frauenfrage in China. In China achtet bekanntlich der Mann seine Mutter bei weitem mehr als seine Frau. So trägt er keine Trauer, wenn seine Frau stirbt; um die Mutter aber legt er 3 Jahre lang weiße Trauerkleider an. Da die Erziehung der Kinder bis zum siebenten Lebensjahre ganz in den Händen der Mutter liegt, haben die Kinder von Jugend auf eine große Ehrfurcht vor ihr, und meist behält sie dauernden Einfluß auf sie. Allmählich aber fangen die Frauen in China an, nach eigenen Rechten zu fragen. Sie glauben nicht mehr zu dumm zu sein für die höhere Erziehung, sondern wollen soviel wie möglich lernen. So sind in den letzten Jahren eine ganze Reihe Mädchenschulen entstanden, und Quantichai nahm sich schon unter dem alten Regime der Sache von Herzen an. Unter anderem trat er besonders für die Errichtung der großen Medizinschule für Frauen in Tientsin ein. In Peking wurde mit Hilfe der Missionarinnen eine Frauen-Universität gestiftet, die sich guten Rufes erfreut. Weitere Pläne scheiterten an der Indolenz der Beamten. Auch eine Frauen-

zeitung erscheint seit einigen Jahren in China. Doch bestränkt sich diese Entwicklung vorläufig noch durchaus auf die großen Städte, während in der Provinz noch die altgewohnten Zustände herrschen. Wie ein holländisches Wochenblatt berichtet, glaubt die Missionarin Berry, daß die Einrichtung von Mutterschulen im Innern des Reiches viel Gutes stiften würde. Auf tagelangen Reisen traf sie kaum eine oder zwei Frauen, die lesen konnten. In der Zeit nach Neujahr und nach dem Erntemonat Juni kamen viele Frauen in die Missionsschulen, wo sie ihr Essen für sich und die Kinder selbst kochten. Nur während sie in den Unterrichtsstunden waren, wurden die Kinder in der Krippe untergebracht. Die meisten waren sehr eifrig beim Lernen und machten gute Fortschritte. So darf man hoffen, daß auch im Innern Chinas die Frauenwelt bald für moderne Ideen empfänglich sein wird.

Frühreife Genies. Die weitverbreitete Meinung, daß Kinder, die schon in frühen Jahren auffallend viel Intelligenz und Geist verraten, später enttäuschen, trifft nicht immer zu. Von einer Anzahl von Männern, die uns herrliche Werke geschaffen haben, wissen wir, daß sie außerordentlich frühzeitig reif waren. Béranger war schon mit 16 Jahren ein Schriftsteller, dessen Werke auf Reife und Vollendung Anspruch machten. Calderon schrieb bereits mit 14 Jahren Stücke, die die Welt in Erstaunen setzten, und Goldoni verfasste bereits mit 8 Jahren ein Lustspiel, das sogar mit Erfolg aufgeführt wurde. Pope veröffentlichte mit 14 Jahren seine Idyllen. Schiller wurde im 23. Lebensjahre durch seine „Räuber“ berühmt, und Goethe tat sich als Kind schon so hervor, daß man wußte, welch außerordentliches Genie er sei. Lord Chatham war bereits mit 27 Jahren Deputierter und wenig später wurde er Minister. Der berühmte Pitt, sein zweitgeborener Sohn, übertraf den Vater sogar noch, er war nämlich schon mit 22 Jahren Deputierter und hatte mit 23 Jahren sein Ministerpatent bereits in der Tasche.

Woraus besteht der Mensch? Aus dreizehn Grundstoffen, antwortet die Wissenschaft, von denen fünf gasförmig und acht fest sind. Der Hauptbestandteil ist Sauerstoff in äußerst komprimiertem Zustand. Ein Normalmensch von 70 Kilogramm Gewicht enthält 44 Kilogramm Sauerstoff, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Raum von 28 Kubikmetern füllen würden. Ferner birgt besagter Mensch 7 Kilogramm Wasserstoff, welche im freien Zustand einen Raum von 80 Kubikmetern füllen würden. Die drei übrigen Gase sind Stickstoff (1,72 Kilogramm), Chlor (0,8 Kilogramm), und Fluor (0,1 Kilogramm). An festen Stoffen enthält der Normalmensch 22 Kilogramm Kohle, 800 Gramm Phosphor, 100 Gramm Schwefel, 1750 Gramm Calcium, 80 Gramm Kalium, 70 Gramm Natrium, 50 Gramm Magnesium, und 45 Gramm Eisen. Edelmetalle birgt sonach der menschliche Körper nicht, er enthält vielmehr in der Hauptsache nur Stoffe, die wohlfeil sind, wie Brombeeren.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 6. August. Die Blätter heben die Bedeutung des Falles von Warschau hervor, indem sie auf dessen Eigenschaft als Hauptstadt Polens, als gewaltige Festung, als Zentrum von Handel, Gewerbe und Industrie, als wichtigsten Knotenpunkt der westrussischen Eisenbahnen und als Uebergangsort an dem breiten Weichselstrom hinweisen. — Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Wir stehen vor dem Ergebnis des von langer Hand vorbereiteten und dann mit ebensoviel Vorsicht wie Tatkraft durchgeführten Planes der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung, der großen Offensive beiderseits der Weichsel, der Aufrollung der russischen Front. Für die gesamte Kriegslage kommt vor allem die Verstärkung der Front in Betracht. Hier ergibt sich nicht nur die Möglichkeit reichlicher Tiefenstaffelung zur Sicherung des errungenen Erfolges im Osten gegen alles Widerstreben der Russen, sondern auch das Freiwerden namhafter Teile zu beliebiger anderer Verwendung. — Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Major Morawitz: Was zwang Rußland, sein Weichselbollwerk aufzugeben? Nicht Munitionsmangel, nicht Soldatenmangel, aber die geschlagene Strategie des Großfürsten Heerführers und die durch viele Niederlagen zerrüttete Manneszucht des Heeres, auf welche auch der Verlust ungeheuren Kampfmateriells zurückzuführen ist. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: Innerhalb 24 Stunden hat der Feind im Osten zwei heftige Schläge erhalten, die nicht weniger schmerzigen werden, wenn er und seine Freunde behaupten, wir hätten nur Luftstöße ausgeteilt. Wir kennen die Melodie schon lange; aus dem Munde der Engländer haben wir sie zuerst gehört, als das unannehmbare Antwerpen von uns genommen wurde. So oft unsere Gegner sehen, daß sie einen besonders wichtigen Punkt nicht werden halten können, erklären sie ihn für wertlos. — Die „Berliner Morgenpost“ führt aus: Mit der Besetzung von Warschau und Zwangorod und der dazwischen liegenden Weichsellinie gewinnen die Deutschen eine starke Verteidigungsstellung, die unter Umständen auch mit verhältnismäßig schwächeren Kräften gehalten werden kann. Auch für die Fortführung der Operationen ist dadurch eine neue sichere Basis geschaffen, sobald der Vormarsch in breiter Front nach Osten fortgesetzt werden kann. — In seinem Leitartikel schreibt das „Berliner Tageblatt“: Die Einnahme von Warschau ist eine Tat, getan im Dienste westdeutscher Gesittung, obwohl alte Kulturvölker, die Franzosen und Engländer, sich zu Helfern der jetzt besiegten Russen gemacht haben. Dafür, daß es ferner auch weiter vorwärts gehen wird, bürgt uns der Name Hindenburg, und er bürgt uns dafür, daß kein Nikolaj Nikolajewitsch die deutschen Grenzen so bald wieder betreten wird.

Berlin, 9. August. Delcassé stellte gestern, einer Meldung des „Petit Parisien“ zufolge die Beteiligung Italiens an der Dardanellenexpedition in Aussicht, wofür bereits alle Punkte festgelegt worden seien. Die Lage am Balkan hielt er für äußerst ungelöst. Wenn auch vom Zustandekommen des türkisch-bulgarischen Vertrages offiziell nichts bekannt wäre, so sei doch mit einer Verständigung der Türkei mit Bulgarien zu rechnen.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Witterung für Samstag, den 7. August. Zeitweise wolfig, einzelne Regenfälle, teilweise mit Gewitter, tagsüber warm. Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Einem Siegfried.

„Siegfried“: da klingt das jubelnde Lied,
daß wir erscheinen des Kampfes müd.
„Siegfried“: da leuchtet ein freundlich Bild,
wie die Abendröte so mild.
Aber leis im frohlockenden Lied
schwinget das Totenglocklein mit,
hinter des Sieges Majestät
trauernd das dunkle Herzleid steht
und die Abendsonne so mild,
sie verkündet ein Totengefühl.

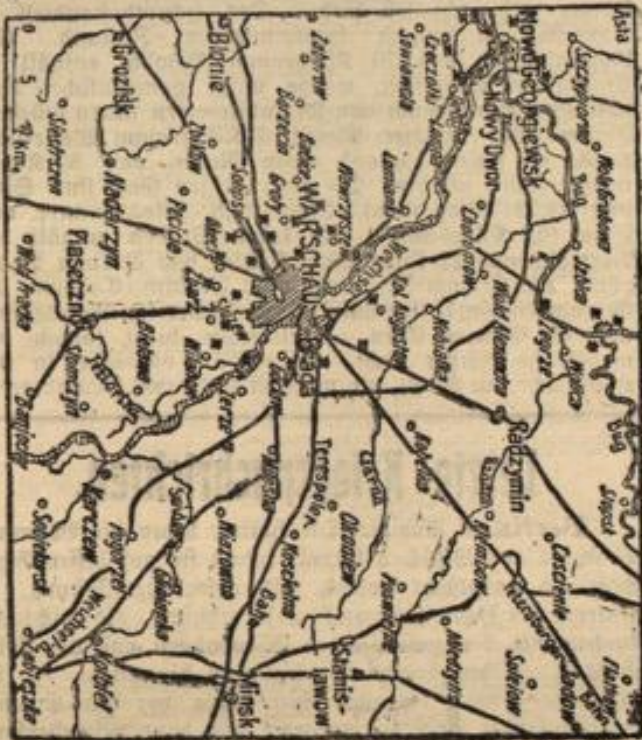
Siegfried! Gott segne dein Lebenslicht
und deinen Kampf, daß zum Sieg er bricht,
segne dir Wunden und Tränen und Not —
alles, was hinter dem Rinderland droht,
laß die erblühen ein Heimatland,
stärker und schöner als wir es gekannt.
Lebensvergiftender Drogen Brut
schone mir nicht und triff sie gut!
Ranzert dir Gottes Freude die Brust,
ist dir im Kampfe der Sieg bewußt.

ep.

E. Goes.

Warschau.

„Der Angriff auf Warschau hat begonnen“, so meldete am 4. August der Bericht unseres Generalstabes. Wie lange noch, und er wird künden können, daß die Hauptstadt des russischen Polens, die man bisweilen als das „Paris des Ostens“ zu bezeichnen liebte, im Besitz unserer herrlichen Truppen sein wird. Aus diesem Grunde bieten wir schon jetzt unseren Lesern eine genauere Karte: Lage dieser Stadt und ihrer Umgebung.



(Die obenstehende Notiz hat sich durch die gestern erfolgte Besetzung von Warschau und Zwangorod bereits erledigt. Die Schriftleitung.)

Aus Groß-Berlin.

Ein Laufstran abgestürzt. In der Christianstraße zu Berlin stürzte Dienstag früh gegen 7 Uhr in der Werkzeugmaschinenfabrik von Hoffe und Wrede ein Laufstran von 3000 Kilogramm Tragfähigkeit aus noch nicht aufgeklärter Ursache in die Tiefe. Hierbei wurde der Arbeiter Markschke aus der Widingerstraße getroffen und auf der Stelle getötet. Ein zweiter Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon.

Die Friedrich-Wilhelm-Fest der Berliner Universität. Zur Erinnerung an den Stifter der Universität König Friedrich Wilhelm III. fand Dienstag mittag in der neuen Universitätsaula eine erhebende Feier statt, zu der sich die Professoren, die Studierenden und viele Ehrengäste eingefunden hatten. Vom Kultusministerium war Wirklicher Geh. Rat Eggeling Naumann mit mehreren höheren Beamten erschienen.

Erfahmannschaften. In der Familie des Wehrmanns Thomas in der Luxemburger Straße zu Berlin ist ein bemerkenswertes Familienereignis eingetreten in Gestalt der Geburt dreier kräftiger Söhne. Der Berliner Magistrat hat dies freudige Ereignis zum Anlaß genommen, jedem der neuen Erbenbürger ein Spatzenbuch als Geschenk mit auf den Weg zu geben.

Professor Dr. Richard Kiepert ist in Berlin-Nichtersfeld-West im Alter von 69 Jahren gestorben. Professor Dr. Kiepert war ein bekannter Kartograph, von dessen Werken der Schulhandatlas der Länder Europas mit Höhen, Schichten und eine Anzahl Karten der deutschen afrikanischen Kolonien besonders hervorzuheben sind.

Der Verkehr mit Bismarck-Ländern. Generaloberst von Kessel, der Oberbefehlshaber in den Marken, erläßt unterm 4. August folgende amtliche Bekanntmachung:

„Für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg verbiete ich hiermit auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 jede Veröffentlichung von Ankündigungen, die sich auf den Verkauf, Tausch oder sonstigen Vertrieb von Postwertzeichen und Wohltätigkeitsmarken feindlicher Länder beziehen.“

Diese Anordnung betrifft die Veröffentlichungen nicht nur in Tageszeitungen, Fachzeitschriften und anderen Zeitschriften, sondern auch in Katalogen und Geschäftsanzeigen. Jede Zuwiderhandlung wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.“ (W. L. B.)

Aus dem Reiche.

4. Liebesgaben an Kriegsgefangene in England. Nach einer Mitteilung des Prisoners of War Information Bureau in London sind Liebesgabenpakete für deutsche Kriegsgefangene vielfach infolge ungenügender Verpackung in sehr schlechtem Zustande an ihr Ziel gelangt, so daß die darin enthaltenen Gegenstände verdorben oder zerbrochen den Adressaten ausgehändigt werden mußten. Es wird daher den Absendern von Liebesgaben für deutsche Gefangene in England empfohlen, für möglichst sorg-

fältige Verpackung Sorge zu tragen, am besten die Gegenstände in Sackleinwand oder ähnliche haltbare Stoffe einzunähen. (W. L. B.)

+ Begnadigt. Der Sekretär des Kardinals Mercier, Kanonikus Branden, war in Brüssel wegen Widerstandes gegen deutsche Barden bei der Zerstörung einer Menschenansammlung am Tor von Mecheln zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Der Generalgouverneur hat die Strafe im Gnadenwege erlassen. Was sonst über den Vorfall verbreitet wird, ist freie Erfindung.

Ein Kaiserdenkmal in Schierke. Verwundete Krieger, die in Schierke im Harz zur Kur weilen, haben dem Kaiser ein Denkmal gesetzt. Aus herbelgeschleppten, viele Zentner schweren Gesteinen ist ein Denkmal mit einem Bronzeporträtrelief des obersten Kriegsherrn, der Krone und dem deutschen Aar errichtet worden. Es trägt die Inschrift: „Ihrem Kaiser die dankbaren Feldgrauen.“ Das Denkmal hat auf dem Vorplatz des Hauses Reichardt Aufstellung gefunden.

Weibliche Bahnpolizeibeamte. Den Frauen, die als Ersatz für die im Felde stehenden Männer zu allen möglichen Obliegenheiten auf den Bahnhöfen herangezogen sind, ist jetzt auch die Ausübung der Polizeigewalt dort übertragen worden. Sie tragen neuerdings große Weisungsschilder auf der Brust, auf denen man liest: „Bahnpolizeibeamter.“

Joachim von der Goltz, der Verfasser der vielbesprochenen „Zehn Gebote für den deutschen Krieger“, hat nach einem der letzten Sturmangriffe bei der Zerstörung von Souchez das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten.

Auf der Suche nach einem Russen sind seit einiger Zeit die deutschen Kriminalbehörden. Es handelt sich um einen Mann, der sich zuerst Fleischhauer Joseph Grunwald, später Tagelöhner Stanislaus Schloßlart und endlich Fabrikarbeiter Jean Galtas nannte. Da er sich als Russe ausgab, so kam er in Bayern in ein Zuchthausgefangenenlager und von dort auf Arbeit nach einem Gut. Von hier entflohr er. Der Flüchtling ist an vielen Hautlängungen auf den Armen und Fingern leicht zu erkennen. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß sich hinter dem Russen ein gewisser Johann Galtas aus Neuborf im Kreise Rattow im Obereschlesien verbirgt. Galtas hat in der Nacht zum 22. September 1915 eine unverheiratete Arbeiterin Rosalie Zippa aus Neuborf mit einer Brechstange erschlagen und ist seitdem flüchtig. Nach Ausführung dieses Verbrechens hat er den Namen Paul Jech angenommen.

Die Herstellung von Keks aus reinem ausländischen Weizenmehl ist neuerdings angeregt worden, besonders in Westdeutschland. Dadurch würden andere Keksfabriken benachteiligt, denen das nicht gestattet ist. Das Reichsamt des Innern hat deshalb darauf hingewiesen, daß nach der Bundesratsverordnung über die Bereitung von Backwaren vom 31. März 1915 Keks zu den Kuchen gehört. Zur Bereitung von Keks darf deshalb nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehrlartigen Stoffe aus Weizen bestehen. Ob es sich um inländisches oder ausländisches Weizenmehl handelt, ist dabei gleichgültig. Die Verordnung macht hierin keinen Unterschied. Dieser Bescheid ist den Regierungspräsidenten und dem Polizeipräsidenten in Berlin mitgeteilt worden.

Bekämpfung der Obst- und Gemüschädlinge durch die Schuljugend. Der Kultusminister macht in einer Verfügung an die Königlichen Regierungen und Provinzialschulinspektoren darauf aufmerksam, daß die umsichtige Bekämpfung der Obst- und Gemüschädlinge unter den Insekten aus naheliegenden Gründen gerade in diesem Jahre dringend erwünscht sei. Bei Bekämpfung und Anleitung könne die Schuljugend sich bei diesem Kampfe erfolgreich betätigen und gegebenenfalls die Obst- und Gemüschädlinge vor empfindlicher Schädigung bewahren helfen. Daher würde nichts dagegen zu erinnern sein, wenn in Rottfäulen Schulklassen zur Abhilfe, z. B. zur Beseitigung einer starken Raupenplage, aufgerufen werden. Ferner weist der Minister darauf hin, daß auch die wertvollen Erzeugnisse des Waldes, namentlich die eßbaren Pilze, für die Volksernährung in möglichst weitem Umfang nutzbar zu machen seien, und macht darauf aufmerksam, daß naturkundliche Spaziergänge und Schulwanderungen dabei wesentliche Dienste leisten könnten.

Ein vaterländischer Opfertag. Die „Münch. N. Nachr.“ hatten angeregt, den Jahrestag des Kriegsausbruchs zum vaterländischen Opferfest zu erklären. Es wurden nur freiwillige Gaben bei dem Blatt eingezahlt und 30 000 Mark durch eine Sammlung der Wehrkraft-Jugend eingenommen. Im ganzen liefen 175 000 Mark ein. Auch im Lande ist man der Anregung gefolgt, so daß ein schönes Ergebnis zu erwarten ist.

Eine Bestandserhebung von Geflügel hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg bei den marktlichen Geflügelzüchtern in die Wege geleitet, um einen Überblick zu erhalten, in welchem Umfang eine Verminderung der Hühnerbestände stattgefunden hat. Gleichzeitig werden Erhebungen angestellt, wieviel Nachzucht in diesem Jahre zu erwarten ist und wie hoch danach die Zahl der zum nächsten Frühjahr zu erwartenden Hühner sein dürfte.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Deraufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;
2. wer, um eine Preissteigerung oder Deraufsetzung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen Bedarfs einer anderweitigen Verwendung zuführt, z. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder verfüttert;
3. wer beim gewerbmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind;
4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs, solange seine Vorräte reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden vom Generalkommando öffentlich bekannt gemacht.

Frankfurt a. M., den 21. Juli 1915.

18. Armee-Korps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General; Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat August an folgenden Tagen der bekannten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen.

Montag, den 9. August,

Montag, den 16. August,

Montag, den 23. August,

Montag, den 30. August.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, die Bekanntmachung auszuscheiden u. aufzubewahren.

Serbom, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Die Urliste zur Wahl der Schöffen und Geschworenen liegt vom 6. d. Mts. ab eine Woche lang auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht offen.

Serbom, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bekanntmachung.

betr. Ausmahlen des neuen Brotgetreides.

Da die Selbstversorger des Kreises bis zum 31. August ds. Js. mit Brotgetreide versorgt sind, müssen sie bis diesem Tage mit den alten Vorräten ausreichen. Von der neuen Ernte darf, wie bereits mehrfach hervorgehoben, bis auf weiteres nichts verkauft, nichts verfüttert, nichts ausgebracht und vorerst auch nichts vermahlen werden. Es ist deshalb nicht nur den Landwirten einschließlich der Selbstversorger verboten, Frucht der neuen Ernte ausmahlen zu lassen, sondern auch den Mühlen untersagt, von Privatfrucht der neuen Ernte anzunehmen oder zu vermahlen. Zuwiderhandlungen sind nach § 9 der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bedroht. Außerdem laufen zum Verhängnis der Mäher Gefahr, daß ihre Betriebe geschlossen werden.

Die Herren Bürgermeister wollen diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise veröffentlichen. Außerdem sind die Mühlenbesitzer schriftlich gegen Behandlungsschein auf das Verbot hinzuweisen. Wegen Regelung der Mehloerforgerung im neuen Erntejahre und insbesondere wegen Einführung von Mäherbüchern in die Selbstversorger entsprechend den Brotbüchern der Umverforgten ergeht demnächst weitere Anordnung.

Dillenburg, den 21. Juli 1915.

Der Königliche Landrat: J. B. Daniels.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Serbom, den 2. August 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Futtermittel-Bezug.

Ich beabsichtige einen Doppel-Waggon Mais kommen zu lassen und bitte Bestellungen auf dem Stadtbauamt bis spätestens zum 9. d. M. abends anzugeben.

Serbom, den 6. August 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Mein Dörr- und Einmachbuch
Preis 75 Pfg.
ist in neuer Auflage vorrätig in den Buchhandlungen von Gebrüder Baumann und Wilhelm Baumann in Serbom, sowie Seel's Nachf. (W. Weidenbach) in Dillenburg.

Inspektor Schilling in Geisenheim.

Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer werden in der Zeitschrift Deutschlands Kriegsbedarf Leipzig, Königstraße 15 veröffentl. Neueste Nummer 1 M.

Pa. gemischtes Hühner-Krafftutter à 10 Pfundpackung 3 M. unter Nachnahme empfehlen

Heupel & Leonhardt Eibelshausen.

(Größere Quantitäten werden in Zentnerpackung nach erfolgter Bestellung innerhalb kürzester Lieferfrist zum Versand gebracht)

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. August (10. nach Trinitatis).

Serbom.

9 1/2 Uhr: Herr Pastor Prof. Dörner. Text: Apostelgesch. 20, 17. Lieder: 10, 234.

Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2., 3. Klassen.

1 Uhr: Rindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Lied: 206.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg
11 Uhr: Rindergottesdienst.

Abends 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Uderdorf.
3 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Hörsch.
4 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Taufen und Trauungen:
Herr Pfarrer Conrad.

Serbom.
Montag, 9. Aug., nachm. 2 Uhr.

Sitzung des Kirchenvorstandes.

Dienstag, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr: Kirchenchor in der Rindergottesdienst.

Mittwoch, den 11. August, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, den 12. August, abends 9 1/2 Uhr: Kriegsbefehlsstunde in der Rindergottesdienst.

Freitag, den 13. August, abends 9 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.